

Georgios Stamatis

Notiz zur Redaktion von MEGA² II/5: Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. Hamburg 1867:*

In dieser Notiz sollen einige kritische Bemerkungen zur Redaktion des Bandes II/5 (Marx, Das Kapital, Erster Band, Hamburg 1867) der MEGA² gemacht werden. Wir beginnen mit einer punktuellen Anmerkung. In „Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. Von Karl Marx. Erster Band. Buch 1: Produktionsprozess des Kapitals [...]. Hamburg Verlag von Otto Meissner 1867. New-York: L. W. Schmidt. 24 Barclay-Street.“ lesen wir auf Seite 92: „Mit mehr entwickelter Waarenproduktion *muss* jeder Waarenproducent sich den *nexus rerum*, das „gesellschaftliche Faustpfand“ sichern⁷¹⁾.“ Die Fußnote 71 auf derselben Seite lautet: „Money is a pledge.“ (*John Bellers: “Essays about the Poor, Manufactures, Trade, Plantations, and Immorality. Lond. 1699”*, p. 13.)“

In MEGA² II/5 finden wir auf den Seiten 88.33 und 89.1 den obigen Satz wie folgt wiedergegeben: „Mit mehr entwickelter Waarenproduktion *muß* jeder Waarenproducent sich den nervus rerum [Unterstreichung – G.S.], das „gesellschaftliche Faustpfand“ sichern⁷¹⁾.“ Die Fußnote 71 auf S. 89.27–28 lautet wie oben. Im Apparat-Band lesen wir auf Seite 716: „89.1 *nervus rerum*] Nerv der Dinge, Hauptsache“.

Hier hat die Redaktion stillschweigend das „*nexus rerum*“ der Originalausgabe zu „*nervus rerum*“ korrigiert.

Nexus bedeutet wörtlich die Verflechtung, den Zusammenhang, und daher bedeutet *nexus rerum* die Verflechtung, den Zusammenhang der Dinge. *Nexus* bedeutet aber auch (im Römischen Recht) schriftliche Schuldanerkennung, Obligation, d.h. schriftliche Anerkennung seitens des Kredit- oder Leihnehmers der Pflicht zur Rückgabe des Geliehenen an den Kredit- oder Leihgeber, in den Händen des letzteren, also schließlich Faustpfand. So bedeutet also *nexus rerum* die Verflechtung, den Zusammenhang der Dinge und hier bei Marx, wie seine Übersetzung des *nexus rerum* als „gesellschaftliche[s] Faustpfand“ deutlich macht, zugleich und eigentlich schriftliche Anerkennung der

* Der Verfasser dankt seinem Freund Klaus Barck (Göttingen) für die Diskussion über viele Punkte dieser Notiz, für ebensoviele Hinweise und die Durchsicht des Manuskripts.

Rückgabepflicht (=Schuld) von Dingen. Offensichtlich ist jene schriftliche Anerkennung das Geld, und sind diese Dinge die Waren, die man mit Geld kaufen kann. „Money is a pledge [= (Faust)pford]“, wie John Bellers sagt, den Marx in der Fußnote 71 zitiert. Auch, was Marx nicht unbekannt war, nennt Aristoteles in *Ethica Nicomachea* (Buch E', Kap. VIII, 1133b, 14) das Geld „εγγυητής“, d.h. Garant oder Bürge.

Hier war also nichts zu korrigieren, sondern etwas zu erläutern und zu kommentieren. Unerfindlich bleibt indes der Grund, aus welchem die Redaktion diese Korrektur stillschweigend vornahm. Denn andere, auch unbedeutende Korrekturen nimmt sie vor, indem sie sie als solche meldet und sogar dokumentiert (Siehe z.B. die Korrektur des *transatlantischen Oceans* zu *atlantischen Oceans*, Bd. II/5, S. 14.29 und Apparat zu Bd. II/5, S. 696, 14.29).

Aber auch sonst neigt die Redaktion dazu, Sachen, die sie nicht gleich versteht, ergänzend zu korrigieren.

So lesen wir z.B. im Band II/3.5 der MEGA² (Manuskript 1861–1863, Teil 5) auf S. 1597.17–31:

„Oder aber der Produktionsprei, zu dem das industrielle Capital verkauft [, – G.S.] ist nicht = dem wirklichen Productionsprei der Waare, sondern = ihrem Productionsprei – dem Theil des Profits, der auf den merchant fällt. In diesem Fall [ist – G.S.] der Produktionsprei der Waare = ihrem Kostprei + dem industriellen Profit (Zins included) + the merchant profit. Wie das industrial capital in der Circulation nur Profit realisirt, der als Mehrwerth schon in den Waaren steckt (obgleich für das besondere Capital die Quote Profit, die es realisirt [,G.S.] von der Quote des Mehrwerths, die die spezifische Capital schafft, variirt), so würde hier das mercantile Capital nur Profit realisiren, weil der ganze Mehrwerth *noch nicht* realisirt ist in dem vom industrial capital realisirten Preiß der Waare. Sein [d.h. des merchants – G.S.] selling price steht über dem [d.h. seinem, i.e. des merchants – G.S.] buying price, nicht [weil er] über dem Werth der Totalität der Waaren steht, sondern weil in seinem buying Preiß der Werth realisirt ist, [– nämlich im] Mehrwerth – der dem Kaufmann zukommenden Theil.“

Hier haben wir zwei erläuternde Zusätze der Redaktion. Der erste, d.h. der Zusatz „[weil er]“, hilft dem Leser und ist daher berechtigt. Der zweite, d.h. der Zusatz „[– nämlich im]“ ist nicht nur überflüssig, sondern irreführend. Mit diesem Zusatz ergibt der Satz von Marx überhaupt keinen Sinn. Wohl aber ergibt er ohne diesen Zusatz einen Sinn. Denn was besagt der ursprüngliche Marxsche Satz „Sein selling price [...] Theil.“?

Er besagt folgendes: Der Preis, zu dem der Kaufmann seine Ware verkauft, liegt über dem Preis, zu dem er diese Ware gekauft hat, nicht weil jener Preis, zu dem er seine Ware verkauft, irgendwie über dem „Werth“, d.h. hier: über dem wirklichen Preis, steht, sondern weil im Preis, zu dem er seine Ware gekauft hat, der „Werth“, d.h. der Produktionspreis des industriellen Kapitalisten, der die Ware produziert hat, und daher auch der entsprechende Mehrwert, vermindert natürlich um den Teil des Mehrwerts, der dem Kaufmann zukommt, enthalten ist.

Man braucht lediglich das „–“ in diesem Marxschen Satz nicht, wie der Zusatz der Redaktion dem Leser nahelegt oder zwingend empfiehlt, als Gedankenstrich, sondern, wie auch die übrigen arithmetischen Symbole („=“, „+“) von Marx uns nahelegen, als Subtraktionszeichen zu lesen.

Wollte man dem Leser dennoch helfen, dann sollte man den fraglichen Satz wie folgt ergänzen:

„Sein selling price steht über dem buying price, nicht [weil er] über dem Werth der Totalität der Waaren steht, sondern weil in seinem buying Preiß der Werth realisirt ist, [folgich auch der] Mehrwerth – der dem Kaufmann zukommende<n> Theil.“

Kehren wir aber wieder zum MEGA²-Bd. II/5 zurück. Die Marxschen Texte, einerlei ob ökonomische, politische oder philosophische, sind immer auch literarische Texte. Daher sollte die Redaktion einer monumentalen Ausgabe dieser Texte wie die MEGA² wohl auch diesem Umstand Rechnung tragen und für entsprechende philologische Kommentierung sorgen. Wir schließen diese Notiz mit einigen Hinweisen auf diesbezügliche Mängel der Redaktion des Bd. II/5. Auf Seite 94.33–35 lesen wir: „Wie der Hirsch nach frischem Wasser, so schreit seine Seele nach Geld, dem einzigen Reichtum.“

Hier riecht es nach Bibel. Doch fehlt im Apparat ein Hinweis auf *Psalmen MA' (MB')*: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.“

Es fehlen im Apparat generell Hinweise philologischer Art. Zum Beispiel darauf, daß Wörter wie *phantasmagorisch* (S. 637.40) und *figuriren* (S. 33.33) der Theatersprache entstammen¹ und aus Goethes *Wahlverwandschaften* übernommen worden sind.

Ebenso fehlen Hinweise darauf, daß auch Ausdrücke wie *innerer Zusammenhang* (S. 44.37; siehe auch *Theorien über den Mehrwert*, Teil 2, MEW 26.2, S. 161, 162 und 163, wo Marx auch von *innerem organischen*

¹ Schon wegen der Bedeutung, die Marx der Darstellung seines Materials beimisst, wäre dies nicht ohne Interesse.

Zusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft spricht) aus Goethes *Faust* stammen. Aus Goethes *Faust* stammt auch der Ausdruck *sinnlich übersinnlich* (S. 44.12 und 637.30). Ebenso stammt der Ausdruck *holde Hindernisse* aus Goethes *Faust* (dort: *holde Schranken*) und, über Goethe, aus dem *Buch Hiob*.²

Im übrigen wimmelt es im ersten Kapitel des ersten Bands der Erstaussgabe vom *Kapital* nur so von Ausdrücken aus der Hegelschen Logik. Im Apparat findet sich aber überhaupt kein Hinweis darauf und auch keine Erläuterung.³

Warum aber sollten Hinweise auf die literarische oder philosophische Provenienz von Marxschen Wendungen notwendig sein? Einfach, weil man dadurch das von Marx Dargestellte besser oder gar erst dann verstehen würde.

Außer solchen Hinweisen und Erläuterungen wären an einigen Stellen noch rein sprachliche und sachbezogene Erläuterungen nötig, um dem Leser das Verstehen des von Marx Dargestellten zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.⁴

Der Sinn all des Obigen ist: Der Leser sollte da, wo er mal stutzig wird, die MEGA² kritisch lesen. Und im Übrigen, wie der Verfasser dieser Zeilen, nicht vergessen, dass die MEGA² zu edieren eine große Aufgabe und eine große Tat ist, die Empfehlung dagegen, auch sie mal kritisch zu lesen, eine vielleicht nützliche Empfehlung.

Autor: Prof. Georgios Stamatis, Kountouriotou 10A, 15562 Cholargos, Athen, Griechenland.

² Siehe Georg Stamatis: Über einige Goethes „Faust“ entlehnte Marxsche Wendungen. In: *Geschichtserkenntnis und kritische Ökonomie* (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1998), Hamburg 1999, S. 235–238.

³ Der Neugriechisch lesende Leser sei verwiesen auf: Καρλ Μαρξ, Εμπόρευμα και χρήμα. Το πρώτο κεφάλαιο από την πρώτη έκδοση (1867) του «Το Κεφάλαιο, Κριτική της Πολιτικής Οικονομίας» με το Παράρτημα Ι. 1: Η αξιακή μορφή. Μετάφραση, εισαγωγή και σχόλια Γιώργος Σταμάτης, Εκδόσεις Κριτική, Αθήνα 1991.

⁴ Nur als Beispiel: Die Kontradiktion von Assa Fötida einerseits und Poudrette und Stiefelwichse andererseits (S. 31.17) ist nicht wahrnehmbar für den Leser, der nicht weiß, was Assa Födita und was Poudrette ist, aber auch noch nicht für den Leser, der im Apparat, S. 701, erfährt, dass Assa Fötida „sowiel wie Teufelsdreck“ bedeutet und dass die Poudrette „zu Streudünger verarbeitete menschliche Exkrementen“ ist. Man nimmt diese Kontradiktion nicht wahr, solange man nicht weiß, dass Assa Fötida eine edle, seltene, wegen ihrer Verwendung vielbegehrte, sehr teure Pflanze war. Sie wurde für ein Allheilmittel gehalten. Nach Flaubert („Die Versuchung des Heiligen Antonius“) war sie eines der Geschenke, die die Königin von Saba dem König Salomon brachte. Warum sollte der Leser diese Kontradiktion wahrnehmen? Weil Marx selbst auf ihr besteht, wie sein gezielt zweideutiger Gebrauch des Wortes „Wichsen“ fünf Zeilen weiter (S. 31.22) bezeugt.